

Waldenburger Zeitung

Zersprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Zersprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von außerhalb 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Die neue Zollgrenze im Westen.

Die Durchführung der Zollerhebung im Rheinlande.

Berlin, 17. März. (WZ.) Heute vormittag
hat unter Vorsitz des Staatssekretärs Lewald eine
Beratung der Vertreter der industriellen, wirtschaft-
lichen und sozialen Interessenverbände des neudefinierten
und besetzten Gebietes und des parlamentarischen
Beirates für die besetzten rheinischen Gebiete mit
der Reichsregierung, dem Reichskommissar für die
besetzten rheinischen Gebiete und Vertretern der
rheinischen Verwaltungsbehörden statt.
Die Beratungen galt insbesondere der durch die
bevorstehende Errichtung der Zollgrenze in den
Rheinlanden geschaffenen Lage.

Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen
Gebiete, von Starn, gab zunächst einen umfassenden
Bericht über

die derzeitige Lage im besetzten Gebiet.

Er führte u. a. aus: Als erste Folge der sogenannten
Sanktionen hat die Interalliierte Rheinlandkommis-
sion zwei Verordnungen, Nr. 76 und 77, erlassen.
Nach der Verordnung Nr. 76 ist die Telegramm-
und Telephonzensur für zunächst acht Tage ver-
längert worden, die durch eine neue Verordnung vom
16. März wieder um acht Tage verlängert worden
ist. Während in der französischen und belgischen
Zone des besetzten Gebietes diese Einrichtung reich-
lich gebraucht wird, geschieht dies in der englischen
Zone beschränkt und in der amerikanischen überhaupt
nicht. Außerdem wurde durch Verordnung Nr. 76
die Presse hinsichtlich der Nachrichten über Trup-
penbewegungen unter Zensur gestellt.

Die zweite Verordnung Nr. 77 verfügt die
Sperrung der Zolleinnahmen an der
Zollgrenze. Die Behörden der Zollverwaltung
für Überwachung der Ein- und Ausfuhr und der
Kapitalflucht sind dem Befehl der Interalliierten
Rheinlandkommission unterstellt. In Ausführung
dieser Verordnung sind die Zolleinnahmen bei
den Zollämtern und der Reichsbank gesperrt.
Diese müssen den Alliierten zufließen. Unter die
Zolleinnahmen fallen nach Ansicht der Alliierten auch
die Zolgebühren und Ausfuhrabgaben,
nicht aber die Verbrauchsabgaben. Die oberste Auf-
sicht des Zolldienstes ist von der Rheinlandkommission
dem Comité des Douanes in Coblenz übertragen.
Diesem Komitee soll auch ein deutscher Beamter bei-
gegeben werden. Die Entscheidung über die
Ein- und Ausfuhr trifft das Comité des Delegations,
dem ebenfalls ein deutscher Beamter beigegeben wird.

Die neue Zollgrenze

beginnt 10 Kilometer nördlich von Ham-
bourn am Rhein und läuft von etwa 12 Kilometer
östlich des Rheins bis zum Brückenkopf von
Eln, schließt die Städte Osterfeld, Oberhausen,
Mülheim a. d. Ruhr und Essen ein, und bleibt etwa
4 Kilometer östlich der Zollgrenze. Auch Elberfeld
und Barmen bleiben außerhalb der Zollgrenze. Von
da ab verläuft sie vermutlich an der Grenze der
Brückenköpfe. Auch die amerikanische Zone
wird in das Zollgebiet einbezogen, und zwar ohne
direkte Beteiligung der Amerikaner. Die Güter des
Zolltarifs sind noch unbekannt. Die Ein-
fuhr von Lebensmitteln aus dem unbesetzten
Gebiet wird voraussichtlich ganz zoll-
frei sein. Die Einfuhr von Rohstoffen und Halb-
fabrikaten, die zur Aufrechterhaltung der rheinischen
Industrie notwendig sind, wird voraussichtlich nur
geringen Zollsätzen unterworfen. Bei der
Ausfuhr aus dem besetzten in das unbesetzte Gebiet
soll ein mäßiger Zollsatz, vielleicht nur die so-
genannte statistische Gebühr, erhoben werden. Als
Grenzbeobachtungspersonal dienen ausländische Zoll-
beamte und Soldaten. Mit der Durchführung
der Zolllinie ist

in etwa zwei Wochen zu rechnen.

Nicht beabsichtigt ist die Beschlagnahme von Steuer-

einnahmen, fiskalischem Besitz, Bergwerksunter-
nehmen und dergleichen, da derartige Maßnahmen
nicht zu den jetzigen Sanktionen gehören. Auch ist
eine Beschränkung der Verkehrsfreiheit
zurzeit nicht geplant. Die einschneidendste Folge
der Zollgrenze wird ohne Zweifel die sein, daß der
Abfuhr deutscher Erzeugnisse im besetzten
Gebiet stark eingeschränkt und ausländi-
schen Waren das Eindringen in das besetzte Gebiet
erleichtert wird.

Nach den Ausführungen des Reichskommissars
wurde in eine eingehende Aussprache eingetreten. Die
Aussprache gestaltete sich mehr und mehr zu einer
einmütigen Randgebungs gegen die
Zwangsmassnahmen und zu einem Protest
gegen die drohende Neuaufrichtung des
Loches im Westen. Danach gab Ministerialrat
Dr. Clausen beim Reichskommissar für die be-
setzten Gebiete Bericht über die Möglichkeiten, den
Folgen der Wiederaufrichtung des Loches im Westen
wirksam entgegenzutreten zu können. Als Vertreter des
Ministers des Meeres gab Ministerialdirektor
v. Simjon die Erklärung ab, daß es die erste
Pflicht der Reichsregierung sei, den
Rheinlanden zu helfen und den Schaden wie-
der gut zu machen, den die Feinde angerichtet haben.
Mit einem nochmaligen Treubekenntnis zum Deutsch-
tum und zum Reiche schloß die Versammlung.

Die 20-Milliarden-Zahlung.

Berlin, 17. März. (WZ.) Die heute hierher
gelangte Note der Reparationskommissi-
on vom 15. März über Artikel 235 des Friedens-
vertrages lautet in der deutschen Uebersetzung wie
folgt:

Artikel 235 des Vertrages von Versailles, wel-
cher am 26. Juni 1919 unterzeichnet und am 10.
Januar 1920 in Kraft getreten ist, bestimmt:

Um den alliierten und assoziierten Mächten schon
jetzt die Wiederaufrichtung ihres gewerblichen und
wirtschaftlichen Lebens zu ermöglichen, bevor der
endgültige Beitrag ihrer Ansprüche festgesetzt ist,
zahlt Deutschland in Anrechnung auf obige Schuld
während der Jahre 1919, 1920 und der ersten vier
Monate 1921 in fester Rate und in solcher Form
(in Gold, Waren, Schiffen, Wertpapieren oder an-
derswie), wie es die Reparationskommission fest-
setzt, den Gegenwert von

20 Milliarden Mark in Gold.

Diese 20 Milliarden Mark in Gold sollen dazu
dienen, die Befahrungskosten und Versorgung
Deutschlands mit Lebensmitteln und Rohstoffen
und aus dem danach verbleibenden Rest die Re-
parationen zu bezahlen.

Am 4. März 1920 haben wir die Ehre gehabt,
Ihnen zu schreiben, um Ihnen Ihre Verpflichtun-
gen in diesem Punkte in Erinnerung zu bringen,
insbesondere hinsichtlich der Mittel, durch welche
Lebensmittel und Rohstoffe bezahlt werden könn-
ten, welche für Deutschland nach den Bestimmun-
gen des genannten Artikels 235 als nötig erkannt
werden. Die Kommission ersuchte die deutsche Re-
gierung zu gleicher Zeit, um die Ausführung des
Artikels und insbesondere diese letzte Anwendung
zu ermöglichen, alle erheblichen Werte zu benützen,
welche sich im Besitz der deutschen Regierung, Län-
der und deutschen Staatsangehörigen und in
Unternehmungen in neutralen Ländern befinden
und von Bedeutung sind (mit Ausnahme derjeni-
gen, auf die andere Artikel des Vertrages als Ar-
tikels 235 Anwendung finden).

Am 15. Juni ersuchte die Kommission durch
Schreiben ihres Finanzdienstes wiederholt um Mit-
teilung, welche liquiden Werte die deutsche Re-
gierung als Bezahlung der 20 Milliarden Gold-
mark, die im Artikel 235 des Friedensvertrages
genannt sind, anbieten könne. In Erwiderung auf

dieses letzte Schreiben und auf das vom März,
schrieb uns die Reparationskommission am 23.
Juni 1920, daß die deutsche Regierung an die Re-
parationskommission das Ersuchen richten werde,
auf die ersten 20 Milliarden Goldmark entsprechend
Artikel 235 des Vertrages alle Lieferungen und
Leistungen, welche Deutschland bis zu diesem Tage
bewirkt habe und bis zum 1. Mai 1921 bewirken
würde, und welche Deutschland auf Reparations-
konto werden gutgeschrieben werden können, in An-
rechnung zu bringen. Dementsprechend erhielt die
Kommission unter dem 20. Januar 1921 die deutsche
Denkschrift mit der Zusammenstellung der von
Deutschland bisher aus dem Friedensvertrage und
seinen Vorverträgen getätigten Lieferungen und
Leistungen, die Deutschland auf seine Wiederher-
stellungsverpflichtungen anzurechnen sind. Ohne
im Augenblick in eine Erörterung dieser Denkschrift
eintreten zu wollen, haben wir Sie durch Schreiben
vom 25. Februar davon benachrichtigt, daß diejeni-
gen Beträge, die wir im Augenblick auf Grund des
Artikels 235 gutbringen können

nur mit knapper Not 8 Milliarden Goldmark
erreichen werden

woraus sich ein Saldo von mindestens 12 Mil-
liarden ergeben würde, das Ende April zu
zahlen wäre.

In demselben Schreiben sagten wir Ihnen, daß
die Kommission Ihre Bemerkungen über die Art,
wie die deutsche Regierung ihre Verpflichtungen
abdecken würde, gern entgegennehmen würde. Wir
waren übrigens ganz überzeugt davon, daß die
deutsche Regierung seit langem die zweckmäßige
der genannten Verpflichtung zu ergreifenden Maß-
nahmen erwogen hatte. Erst gestern, am 14. März
1921, erhielten wir nach dringender Erinnerung die
Antwort der deutschen Regierung auf unser Schrei-
ben vom 26. Februar. In dieser Antwort, welche
im übrigen Artikel 235 und § 12, Anlage 2, Teil 8
des Vertrages von Versailles eine Auslegung
gibt, hinsichtlich welcher die Reparationskommission
alle Vorbehalte macht, erklärt die deutsche Re-
gierung, daß sie ihre Verpflichtungen aus Artikel
235 erfüllt hat. Das ist ein rein formeller Ein-
wand. Unter diesen Umständen müssen wir Ihnen
in formeller Weise Ihre Verpflichtung in Er-
innerung rufen: Vor dem 1. Mai 1921 sind für den
unbedeckten Teil der 20 Milliarden Goldmark des
Artikels 235, d. h. mindestens 12 Milliarden, sei
es in Gold, sei es in fremden Devisen, nach dem
Kurse des Dollars am Tage der Re-
gulierung zu zahlen. Vor dem 23. März 1921,
dem Termin, welcher tritt innezuhalten ist, muß
die deutsche Regierung die erste Zahlung von
einer Milliarde Goldmark in Anrechnung
auf die geschuldeten 12 restlichen Milliarden machen.
Diese Zahlung muß entweder in französischen
Franken auf Konto der Kommission bei der
Banque de France oder in Pfund Sterling
auf Konto der Kommission bei der Federal Reserve
Bank in New York erfolgen. Sie wird im übrigen
in Beträgen dieser verschiedenen Währungen er-
folgen können, welche der deutschen Regierung an-
gemessen erscheinen. Die Umrechnung wird
am Tage der Zahlung nach dem Dollarkurs in New-
York stattfinden. Bevor die Kommission festsetzt,
zu welchem Zeitpunkt und auf welche Weise die
weiteren Zahlungen zu entrichten sind, welche es
Deutschland ermöglichen sollen, sich des Mehr-
betrages seiner Verpflichtungen zu entledigen, wird
die Kommission damit einverstanden sein,

alle Vorschläge zu erwägen,

welche ihr spätestens vor dem 1. April 1921 durch
die deutsche Regierung unterbreitet werden, um
einen Teil des Goldes und der fremden Devisen
durch Lieferung von Waren oder Uebertragung
fremder oder deutscher Wertpapiere zu er-
setzen. In derselben Frist könnte die deutsche Re-
gierung, um die Erledigung des Restes ihrer Schuld
auf Grund des Artikels 235 zu ermöglichen, der Re-

parationskommission Vorschläge auf Übernahme einer äußeren Anleihe, deren Ertrag der Kommission zufließen würde, unterbreiten.
bez. Dubuis, gez. John Bradbury.

W.B. bemerkt hierzu: Bekanntlich steht die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß die 20 Milliarden Goldmark bereits gezahlt sind. Sollte noch ein Teilbetrag vorliegen, so würde das lediglich die Zahlungspflichten Deutschlands nach dem 1. Mai 1921 erhöhen. Die nicht eingeleiteten unverzinslichen Schatzanweisungen wären in verzinsliche umzuwandeln nach § 12 Absatz 1 der Anlage 2 zu Artikel 244 des Vertrages. Der gegenüber der Note der Reparationskommission vom 15. März eingenommene Standpunkt ist auch wirtschaftlich unverändert. Die plötzliche Entziehung eines sehr erheblichen Teiles der Deutschland noch zur Verfügung stehenden internationalen Zahlungsmittel würde die von den Interalliierten noch in London angeblich angeforderte endgültige Regelung einer geordneten Abtragung der deutschen Reparationspflichten unmöglich machen. Sollte hinter dem angeblichen Schreckgespenst der plötzlichen Zahlung von 1-12 Milliarden Gold, also bis über 150 Milliarden Papier, die Absicht bestehen, uns die Pariser Beschlüsse nachträglich schmählicher zu machen, so können wir in aller Ruhe darauf hinweisen, daß diese Beschlüsse diese Frage völlig offen gelassen haben. Anscheinend bezweckt man eine nachträgliche Begründung der Londoner Zwangsmaßnahmen zu schaffen, die das allerdings bitter nötig haben. Fast wie Ironie mutet das an, daß zum Schluß der in London von der Hand geworfene Gedanke der Anleihe von der Reparationskommission aufgenommen worden ist, als ob die Anleihe nach der Verhängung der Zwangsmaßnahmen größere Aussichten hätte. Wie wir erfahren, wird die Beantwortung der Note alsbald erfolgen.

Reichstagsdebatte über die Kriegsschuld.

87. Sitzung, 17. März.

Die Ergänzung zum Etat des Reichswirtschaftsministeriums, die als Beitrag für die Breslauer Messe 400 000 M., für die Frankfurter Messe 300 000 M. und für den Handelshof in Stuttgart die gleiche Summe vorsieht, wird angenommen, ebenso ein Antrag Körner (Dnll.), die Reichsregierung zu ersuchen, für die über die Westgrenze nach Deutschland eingeführten Weine die Verpflichtung zur Abgabe des Abgabesteuer einzuführen und beim Abschluß neuer Handelsabkommen sie in keiner Weise zu begünstigen.

Es folgt die Beratung der Haushaltspläne des Reichsfinanzministers und des Reichswirtschaftsministers.

Der Ausschuss ersucht die Regierung um Nachprüfung, ob die Finanzbeiträge im Ausland mit dem 31. März 1921 abzulösen sind.

Abg. Bernstein (Soz.): Wir müssen den auswärtigen Dienst vereinfachen, weniger Luxus und Aufwand muß das Ziel sein. Es ist nicht zu bestreiten, daß die kaiserliche Regierung den Ausbruch des Krieges herbeigeführt hat. (Widerspruch rechts.) Wir müssen mit diesem Anerkennung beweisen, daß wir mit dieser Politik endgültig gebrochen haben. Von einer Allerneuerung Deutschlands dagegen kann keine Rede sein. Nur die Internationale kann uns helfen.

Abg. Dr. Breitscheid (U. S.): Das Reichsministerium aus den bayerischen Ministerpräsidenten zur Ratifizierung bringen. Die Abberufung unserer Vertreter aus Paris und London wirkt wie eine Demonstration. Wir müssen aus den schwachen Protesten heraus und eine positive Politik treiben.

Abg. Schultze-Bromberg (Dnll.): Es hat niemals eine friedfertige Regierung in Europa gegeben, als die kaiserliche. Der Kaiser hat keine Hindernisse gegen andere Länder geschwiegen. Der deutsche Generalstab war nicht auf den Krieg vorbereitet, wohl aber die anderen. Wir reden zwei Sprachen hier. Die unsere ist die vaterländische. (Beifall rechts.) Ein bekannter englischer Geschichtsschreiber hat ausdrücklich zugestanden, daß Deutschland nicht der Kriegsschuldige war. Wir haben festgestellt, daß alle kriegsvorbereitenden Handlungen von den anderen ausgegangen sind, von uns nur die Kriegserklärung. (Beifall.)

Abg. Dr. Niefer (D. Vpt.): Man sollte nicht immer nur dem Ausland gerecht werden wollen, sondern vor allem auch dem Vaterlande. Selbst Ausländer sagen, daß sie viel mehr Achtung vor der deutschen Mehrheit gehabt haben würden, wenn sie sich geweigert hätten, das Schuldgeheimnis, das eine Lüge ist, zu unterzeichnen. (Beifall rechts.) Es ist auch eine elende Lüge, daß das deutsche Volk den Krieg gewollt oder provoziert hat. Herr Breitscheid sollte doch auch einmal das deutsche Volk vertreten. Die russischen Altknaben haben dargestellt, daß Rußland den Krieg mit allen Kräften gewollt hat. Auch wir haben manches anzusehen an den Ereignissen vor Ausbruch des Krieges, aber es müßte einmal gewiesen werden, daß die Schuld auf der anderen Seite liegt. (Beifall.)

Abg. Dr. Peterlen (Dem.): Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die bedeutsame Schuldfrage zu einer parteipolitischen Zänerei geworden ist. Solche Probleme können nur objektiv gelöst werden. Zweifellos hat die deutsche Regierung vor dem Kriege schwere intellektuelle Fehler gemacht. Dasselbe gilt auch von den anderen Regierungen. Die Entente hätte den Krieg verhindern können. Wie kann man das, was Deutschland vor dem Kriege getan hat, als moralische Schuld hinstellen? Die Lüge sollte Einkehr halten und vaterländisches Pflichtbewußtsein zeigen.

Abg. Stöcker (Komm.): 100 000 Arbeiter könnten Arbeit bekommen, wenn wir endlich Verbindung mit Rußland hätten. Auf zur Weltrevolution!

Abg. Müller-Franken (Soz.): Die ganze parteipolitische Erdbeberung hat keinen Zweck. Auf das Ausland macht sie nicht den geringsten Eindruck und hier wird niemand den anderen überzeugen.

Darauf werden die zurückgestellten Abstimmungen zum Reichsministerium des Innern vorgenommen.

Die Ausgaben für die Technische Nothilfe werden bewilligt, ebenso 500 000 Mark für das Deutsche Museum in München.

Eine Entschädigung auf Errichtung eines Denkmals für die im Kriege gefallenen Deutschen

wird angenommen.

Es folgt der Haushalt für das Reichsverkehrsministerium

(Verwaltung der Eisenbahnen). Die Haushalte für 1920/21 werden verbunden. Aus dem Ausschussbericht geht hervor, daß das Defizit für 1920 16 Milliarden beträgt, für 1921 9 Milliarden.

Reichsverkehrsminister Gröner: Wir streben mit allen Mitteln nach der Ausgabenbedeckung. Ebenso wie in der finanziellen Befundung werden wir auch in der technischen Wiederherstellung stramm vorwärtsgehen. Von einer strengen Zentralisierung sehen wir ab im Interesse der Selbstverwaltung. Die Eisenbahnerhaft hat für Ordnung und Autorität wieder Sinn bekommen. Ihre Arbeitswilligkeit ist gewachsen. Wir bemühen uns um die Förderung der sozialen Aufgaben auch in der Wohnungsfürsorge. Der deutschen Industrie geben wir zwei Drittel aller Aufträge. Die Übernahme der Eisenbahnen auf das Reich hat auf den Zustand der Eisenbahnen bessernd gewirkt. Im Sommer soll die Zugfolge erhöht werden. Wir wollen eine einheitliche Beamtenschaft. Dann werden wir bald wieder vertrauensverwechende Leistungen erzielen.

Abg. Brunner (Soz.): Das Eisenbahnen ist ein Spiegelbild unserer Wirtschaft. Der Achtstundentag muß endlich auch bei der Eisenbahn geregelt werden.

Reichsverkehrsminister Gröner stellt fest, daß in den Eisenbahnen die Qualität der Friedensarbeit erreicht ist.

Abg. Altmann (Ztr.): Die Tarifierhöhung bedeutet eine Erschwerung unseres Wirtschaftslebens in dem Augenblick, in dem Frankreich die Uebertarife beseitigt.

Abg. Dr. Reichert (Dnll.): Die schematische Durchführung des Achtstundentages ist vom Uebel. Die Frage des Streikrechtes der Eisenbahner muß endlich einmal entschieden werden.

Reichsverkehrsminister Gröner: Bezüglich des Streikrechtes ist mein Standpunkt genau derselbe wie der des Reichsfinanzministers, daran halte ich fest. (Beifall rechts.)

Abg. Dunaik (Dt. Vpt.): Durch Gewissenhaftigkeit und Sparsamkeit des technischen Personals können hunderte von Millionen Mark gespart werden.

Reichsverkehrsminister Gröner erklärt, daß die Bezahlung von Ueberstunden an Beamte nicht möglich ist.

Abg. Hüflein (Komm.): Den Achtstundentag läßt sich die Arbeiterschaft und die Beamtenschaft nicht wieder nehmen.

Angenommen wird ein Antrag Schiffer (Dem.), den Korporationen des Handwerks die für das Handwerk vorgesehenen Arbeiten zu angemessenen Preisen zu übertragen.

Abg. Schiele (Dnll.) begründet einen Antrag auf Bereitstellung höherer Mittel zur Unterhaltung des Hauses von Kleinbahnen aus volkswirtschaftlichen Gründen, besonders zur Behebung der Arbeitslosigkeit.

Der Antrag wird angenommen.

Der Haushalt für das Verkehrsministerium wird erledigt.

Um 19 Uhr tritt das Haus nach elfstündiger Sitzung in die Beratung des Haushalts ein. Die Verhandlungen dauern bis in die späten Nachmittage.

Freitag 11 Uhr Weiterberatung, zweite Lesung des Haushaltssetats für 1921.

Telephon- und Telegrammperre und Zensur in Oberpfälzen.

Oppeln, 17. März. Die Z- und Telephonkommission hat folgende Verordnung erlassen:

„Es wird hiermit beauftragt, daß der Telephon- und Telegrammverkehr von Sonnabend den 19. März, 12 Uhr mittags, bis Montag den 21. März, 12 Uhr mittags, für das Publikum gesperrt ist. In den Fällen, die besonders wichtig und dringlich sind (Sterbefälle, schwere Krankheiten, Unfälle usw.) wendet man sich an den Kreisinspektor, um die Erlaubnis zu erhalten, den Telegraphen zu benutzen. Was die Presse telegraphisch betrifft, so können sie nur durch Zeitungsberichterstatter, die ihre Identität nachweisen können, abgesandt werden. Alle Telegramme, die durch die Telephonämter der verschiedenen Kreise übermittelt werden sollen, müssen mit dem Sichtvermerk der betreffenden Kreisinspektoren versehen sein.“

Ausnahmsweise können die Telegramme, die durch das Telephonamt Oppeln-Stadt übermittelt werden sollen, auch mit dem Sichtvermerk des Leiters der Pressestelle der Z.-K. versehen sein.

Die Telephonperre am nächsten Sonntag ist allgemein, auch für die Presse und die Telephonämter, sowie die heimatischen Verbände. Es ist nur ein Telegrammverkehr der Presse möglich, doch müssen diese Pressetelegramme auch durchweg den Zensurvermerk des betreffenden Kreisinspektors bzw. Stadtinspektors tragen, oder aber die Presseabteilung der Z.-K. in Oppeln.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Volkshochschule. Am morgigen Sonnabend fällt der Vortrag von Fr. Lariß aus und findet erst nach Ostern statt.

* Deutscher Wertmeister-Verband. Man schreibt uns: Am Dienstagabend sprach in der „Gortauer Halle“ der Leiter der sozialpolitischen Abteilung des Deutschen Wertmeister-Bereichs Edmund Kroll (Düsseldorf) in Vertretung des am Erscheinen verhinderten ersten Vorsitzenden des Verbandes vor einer gut besuchten Versammlung über „Gewerkschaftliche und wirtschaftliche Probleme im Deutschen Wertmeister-Verband.“ Referent beleuchtete eingehend die wirtschaftliche Depression und wie zahlreich die allgemeine Verwässerung des Geldwertes nach. Nur durch Schaffung von mehr Werten kann diesem Mißstand abgeholfen werden, unter bestmöglicher Ausanwendung unserer Arbeitskraft. Eine Besserung der wirtschaftlichen Lage kann nur unter tatkräftiger Mitwirkung der Gewerkschaften gefördert werden. — Die Verfassung gab unserem Volke zwar Rechte, aber auch entsprechende Pflichten. Der Deutsche Wertmeisterverband 1884 gegründet hat nicht nur den Verhältnissen Rechnung getragen, sondern ist ihnen immer vorausgeeilt — so auch 1918 — wo zu Ostern in Hannover die leitenden Grundsätze aufgestellt wurden, es trifft also nicht zu, wenn behauptet wurde, der Deutsche Wertmeisterverband sei eine Nobisgewerkschaft. Als ausgesprochene Berufsorganisation auf freigewerkschaftlicher Grundlage stellt der Deutsche Wertmeisterverband als oberstes Gebot die Vertretung der wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Forderungen seiner Mitglieder voran. Dies geschieht im Rahmen des Absatzes unter Wahrung der parteipolitischen und religiösen Neutralität seiner Mitglieder, wie dies in allen freien Gewerkschaften üblich ist. Das Erstreben der „Gewerkschaftsform“ durch Beseitigen der bisherigen „privatkapitalistischen“ ist ernste Aufgabe, wie im Besonderen der Ausbau der Fachgruppen, durch die es möglich sein wird, die Interessen der einzelnen Kollegen enger zusammenzufassen! Hierbei rechnet die Verbandsleitung auf die tatkräftige Unterstützung der gesamten Kollegschaft, im Besonderen der ehrenamtlichen Funktionäre. Dieser zweifelhafte Vortrag schien die zahlreichen erschienenen Kollegen überzeugt und befriedigt zu haben, denn eine Diskussion wollte nicht in Fluß kommen. Nach einem Hinweis des hiesigen Geschäftsstellenleiters auf die gegnerischen Verbände und Aufforderung zur Mitarbeit bei den Fachgruppen, kam der Vertreter des Zentralverbandes auf die Gefahr für den Achtstundentag zu sprechen, worauf eine Resolution angenommen wurde. In seinem Schlusswort ging der Referent kurz auf die aufgeworfenen Fragen ein, und schloß mit der Aufforderung, auch weiterhin treu zum Deutschen Wertmeisterverband zu halten, der sich seiner Bedeutung an deutschen Wirtschaftsleben voll bewußt sei, und schloß unter großem Beifall mit dem Wunsch, daß jeder auch in Zukunft seinen Mann stellen soll, zum Wohle der gesamten freien Arbeiterbewegung.

Bunte Chronik.

Ein Stimmungsbild aus Düsseldorf.

Aus Düsseldorf wird der Schleier Jtz. berichtet: Nun ist seit den heutigen Frühstunden auch Düsseldorf eine belebte Stadt geworden. Als in den Frühstunden die ersten belagerten Tanks und Panzerwagen über die Oberkasseler Brücke ratterten, da trat ihnen die Bevölkerung mit einer anerkennenswerten Gleichmütigkeit gegenüber. Niemand sah man Neugier oder gar Beifallsbezeugungen. Die ersten waren, wie gesagt, Belgier, in ihren braunen Mänteln, die feldmäßig angedrückt wirkten. Sie mußten wohl auch auf bewaffneten Widerstand gerechnet haben, denn sie schleppten an Kriegsmaterial alles mit, was sich nur denken läßt. Vor allen Dingen waren es auch in unserem schönen Gogarten sofort Schützengräben auf und stellten Maschinengewehre schußbereit auf die Beinen. Man hat hier in Düsseldorf über diese Maßnahme gelächelt. Sie ist aber doch ein ernstes Symptom, eine fixe Idee, daß Deutschland noch immer imstande sei, bewaffneten Widerstand zu leisten. Dieser fixe Idee sind einige im ersten Frühlingsschneesturm stehende Bäumchen und einige Wiesenflächen unseres Gogartens zum Opfer gefallen. Dieser fixe Idee ist es offenbar aber auch zuzuschreiben, daß in den Vororten Heerdt und Lörick Artillerie aufgezogen war; die die Schützengraben nach Düsseldorf hatten. Man war offenbar bei der geringsten Unvorsichtigkeit der Bevölkerung bereit gewesen, die Mäuler der Kanonen sprechen zu lassen. Glücklicherweise ist es zu keiner solchen Unbesonnenheit an irgend eine Stelle der Stadt gekommen. Im Laufe des Vormittags ritten dann auch von Benrath her Franzosen und Engländer in die Stadt ein. Die Franzosen brachten ganze Fußparkolonnen mit und scheinen gewillt zu sein, längere Zeit hier zu verbleiben. Sie zogen auch im Gegenatz zu den anderen Truppen sofort über die Straßen der Stadt und zeigten sich auch bereits mit mitgebrachten „Dämchen“ auf der Königsallee. In den großen Hotels auf der Königsallee haben die fremden Befehlshaber ihre Hauptquartiere aufgeschlagen. Dort wehen seit vielen Jahrzehnten wohl zum ersten Male wieder französische Tricolore. Nachdem im Laufe des Nachmittags der Belagerungsstand verhängt worden ist, spürt die Bevölkerung zum ersten Male am eigenen Körper die Einengungen, die die fremde Besatzung gebracht.

Einen humorvollen Zweitakt

lieferte sich dieser Tage ein auseinandergeratenes Ehepaar in der „Sonnenberger Zeitung“. Zunächst sagte „er“ folgende Warnung ins Blatt: „Warne hier“

Berechtigung als Grundlage des Staates.

Von Rechtsanwalt Walter Bahn
(Berlin).

Ein alter Grundsatz lautet: *Justitia fundamentum regnorum.*

Die Geschichte des Rechts zeigt, daß dieser Grundsatz zu allen Zeiten vernachlässigt worden ist, daß auch in den modernen Staaten noch lange nicht der Grundsatz durchgedrungen ist, es müsse für alle Schichten des Volkes das gleiche Recht herrschen.

Sobald eine Klasse sich aus der Mehrzahl der übrigen hervorhob, strebte sie danach, auch in der Strafsjustiz das Übergewicht über die Volksgenossen zu gewinnen und diese zur Erlangung und Bewahrung ihrer Vorrechte rücksichtslos auszunutzen. Das ganze Mittelalter ist erfüllt von Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten gegen die Sklaven, gegen welche eine Klassenjustiz im schlimmsten Sinne verhängt wurde. Im Mittelalter wurde der Bauernstand von den Fürsten, den Rittersn und auch von den Städten in der schmachvollsten Weise unterdrückt, und zwar vor allem auch durch die grausame Anwendung der Strafsjustiz. Bei dem großen Bauernaufstande zur Zeit Ludwigs des Heiligen wurde der Markgraf Kasimir von Ansbach allein hundert Bauern die Augen ausgetrieben. Auch im 18. Jahrhundert, im Zeitalter der Aufklärung und der französischen Revolution, war die Strafsjustiz besonders den niedrigen Ständen gegenüber übermäßig grausam. Friedrich Wilhelm I. bestimmte für das Vergehen der Fahrenflucht den Tod; Hausdiebe wurden in Berlin unter diesem Herrscher an einen Galgen gehängt, welcher vor der Tür der Herrschaft aufgerichtet wurde. Es wurden damals Dienstmädchen gehängt, die irgendeine ganz geringfügige Kleinigkeit gestohlen hatten. (Das Prügelbrotrecht der Herrschaft gegenüber den Dienstmädchen ist bekanntlich erst durch das Bürgerliche Gesetzbuch abgeschafft worden.) Auf rein politischem Gebiete ist fast immer mit Ungerechtigkeit und blindem Fanatismus verfahren worden. So wurde Marx im Kölner Kommunistenprozeß vom Jahre 1852 hart verfolgt, ebenso später Lassalle. Auf Grund des Sozialistengesetzes sind über 100 Jahre Zuchthaus, über 1000 Jahre Gefängnis und unzählige Geldstrafen ausgesprochen worden. Auf Grund des Majestätsbeleidigungsparagraphen sind viele sehr anständige Leute mit hohen Gefängnisstrafen wegen einer ganz geringfügigen und unvorsichtigen Meinungsäußerung bestraft worden. Eine Quelle der größten Ungerechtigkeiten war das Militärstrafrecht. Das Vergehen stand auf dem Papier; wenn es ausgeübt wurde, so hatte es meist für den Verurteilten unangenehme Folgen. Die militärischen Mißhandlungen wurden mit lächerlich geringen Strafen geahndet, dagegen Vergehen gegen die Disziplin mit wahrhaft mittelalterlicher Strenge. Im Jahre 1910 hat das Kriegsgericht zu Halle 700 Fälle von Mißhandlungen bestraft. Wenn bei politischen Prozessen ein Richter nicht im Sinne des gerade fungierenden Justizministers urteilte, so hatte er amtliche Unbequemlichkeiten zu erwarten. So wurde der Landgerichtsdirektor Schmidt in einem Harden-Prozeß wegen Majestätsbeleidigung zur Zivilkammer versetzt, weil er nicht scharf genug vorgegangen war.

St nun das heutige Rechtssystem besser? Es kommt weniger auf das Gesetz als auf die Rich-

ter an, welche es anwenden. Es gibt sicher viele Richter, welche sozial empfinden und danach ihre Rechtsprechung einrichten. Es gibt aber auch viele, welche sich von den alten Vorstellungen des Obrigkeitsstaates nicht losmachen können und Straftaten nicht nach sozialen Gesichtspunkten beurteilen. Ganz verfehlt ist es z. B., daß verschiedene Straftatnummern in Berlin Eigentumsvergehen, z. B. Diebstähle, mit ganz enormen Strafen belegen, während doch die meisten Delikte dieser Art durch die Not der Zeit hervorgerufen werden. Auch der Presse gegenüber haben manche Richter noch nicht den richtigen Maßstab. Auch die Kriegsteilnehmerhaft wird nicht genügend berücksichtigt; im Gegenteil hat ein Richter erklärt, daß sie ein erschwerendes Moment bedeute, weil der Ehrenkodex auch durch spätere Straftaten geschändet werde.

Eine Reform kann nur durch Befestigung der Richterstellen mit ganz modern empfindenden Menschen und durch möglichst weite Ausdehnung der Volksgerichte geschaffen werden. Bekanntlich gibt es gegen Urteile der Strafkammer nur die Revision und keine Berufung; das Reichsgericht verwirft nun zu etwa 99 Prozent die eingelegten Revisionen. In dieser Instanz können vor allem auch keine neuen Zeugen und sonstige Beweismittel vorgebracht werden. Seit Jahren verlangt die Volksmeinung die Einführung der Berufung, bisher ohne Erfolg. Auch die sonstige Reform der Strafsjustiz, die seit dem Jahre 1909 bereits im Gange ist, wird immerfort hinausgezögert.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. März 1921.

Das Wichtigste über die Dienstleistungsversicherung von Büroangestellten.

Büroangestellte im Hauptberuf sind versicherungspflichtig nach dem Versicherungs-gesetz für Angestellte, soweit sie nicht mit niederen oder lediglich mechanischen Dienstleistungen beschäftigt werden.

Unter niederen Dienstleistungen sind nur gewöhnliche Boten- und Kofferdienste, Reinigungs-, Auf- und Abputzarbeiten und ähnliche Arbeiten zu verstehen. Angestellte, die mit diesen Arbeiten beschäftigt werden, unterliegen, falls die niederen Dienstleistungen überwiegen, auch dann nicht dem Versicherungszwange, wenn sie nebenbei gelegentlich schriftliche, nicht mechanische Arbeiten ausführen.

Als mechanische Dienstleistungen kommen nur die reinen Abschreibearbeiten (Kopier-)Arbeiten nach Vorlage oder Diktat (in gewöhnlicher Schrift oder unter Benutzung der Schreibmaschine) in Betracht. Wenn jedoch neben diesen Dienstleistungen nicht mechanische Tätigkeiten verrichtet werden, so besteht Versicherungspflicht, und zwar auch dann, wenn der überwiegende Teil der Arbeitsleistung eines mit Schreibarbeiten beschäftigten Angestellten mechanisch zu erledigen ist und in reiner Abschreibearbeit besteht, denn nach dem Wortlaut des Gesetzes sind nur die mit lediglich mechanischen Dienstleistungen befaßten Personen versicherungsfrei. Demzufolge sind alle diejenigen Angestellten bei der Angestelltenversicherung anzumelden, welche neben reinen Abschreibearbeiten kurze Mel-

dungen, kleine Schreiben zu entwerfen oder nach kurzen Angaben niederzuschreiben haben, ferner Stenotypistinnen, welche Schriftsätze, Klagen und Briefe nach Diktat zu stenographieren und die aufgenommenen Stenogramme auf die Schreibmaschine zu übertragen haben (z. B. in Rechtsanwaltsbüros). Sofern die Angestellten Bücher (Materialabrechnungsbuch, Gerätebuch, Arbeits- und Bestellbuch u. a.) zu führen und Listen (Arbeits-, Lohn- und Materiallisten usw.) aufzustellen haben, sind sie ebenfalls versicherungspflichtig. Die Führung von Tagebüchern und Terminverzeichnissen sowie die Aktenverwaltung in Registraturen sind nach der Rechtsprechung des Oberlandesgerichts für Angestelltenversicherung Dienstleistungen, die nicht als rein mechanische anzusehen sind und demnach Versicherungspflicht begründen. Auch die rechnerische und registrierende Tätigkeit, z. B. in statistischen Büros, ist versicherungspflichtig. Der Umstand, daß alle diese Arbeiten unter Aufsicht und Verantwortung eines anderen oder nach dessen Angaben ausgeführt werden, brüdt sie nicht zu niederen oder lediglich mechanischen herab.

Zu den Büroangestellten gehören die Bürohilfskräfte. Diese sind also (im Gegensatz zu den kaufmännischen Lehrlingen) gleichfalls zu versichern, wenn sie die vorstehend als versicherungspflichtig bezeichneten Tätigkeiten ausüben und ein Einkommen beziehen, das mindestens die Hälfte des Ortslohnes für Jugendliche von 16—21 Jahren erreicht.

Fahrplanänderungen. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Vom 18. März an verkehrt Vorzug 230 mit 2.—4. Klasse und Aufenthalt an allen Stationen ab Sommerfeld 4.24 morgens, Berlin Schles. Bahnhof an 8.34, Charlottenburg an 9.15; an diesen Zug vermitteln Anschlüsse Zug 230 Breslau Hauptbahnhof ab 11.10 abends, Piesnitz ab 12.47 nachts, Koblitz ab 2.36 nachts, Sommerfeld an 4.06 morgens und D 32 aus Oberschlesien in Breslau ab 12.39 nachts, Piesnitz ab 1.43 nachts, Koblitz ab 3.09 morgens, Sommerfeld an 4.15 morgens. In der umgekehrten Richtung: Zug 235 mit 2.—4. Klasse und Aufenthalt an allen Stationen Charlottenburg ab 11.02 abends, Berlin Schles. Bahnhof ab 11.42 abends, Sommerfeld an 4.24 morgens und von da, wie schon jetzt, ab 4.35 morgens, Koblitz an 6.33 morgens; dort wie bisher Anschluß an Zug 435 Koblitz ab 6.47 morgens nach Bunsau—Hainau—Piesnitz an 8.35 morgens, Breslau Hauptbahnhof an 10.48 vormittags; ferner in Koblitz Anschluß an Zug 436 ab 6.48 morgens, nach Görlitz an 7.35 morgens und an Zug 1835 ab 6.55 morgens, nach Dautan an 7.30 morgens.

Betriebsführung im Wasserwerk. Von der Wasserwerksverwaltung wird uns mitgeteilt, daß die Pumpstation Bernersdorf durch Bruch eines Maschinenteils heute außer Betrieb gesetzt worden ist. Es wird daher eine Druckverminderung eintreten, die jedoch bis Anfang nächster Woche beseitigt sein dürfte.

Die neue Backverordnung. Am 15. März trat die neue Backverordnung in Kraft, die anstelle des vom Reichstag empfohlenen gänzlichen Backenverbots eine Anzahl von Beschränkungen für die ge-

Mode und Politik.

Das dringendste Bedürfnis des Tages ist für gewisse Leute gegenwärtig, so wird den „Frankfurter Nachrichten“ geschrieben, eine Fahrt nach Paris, um neue Frühjahrsmode zu einkaufen. Eine Berliner Firma der Kleider-, Mäntel- und Pelzbranche, R. u. P. Strickfeld, versendet an ihre Kunden, und zwar auch an Damen in Frankfurt, Schreiben, in denen es im Tone höchster Wichtigkeit heißt: „Wir fahren morgen nach Paris, um die letzten Modelle für Frühjahr und Sommer einzukaufen. Unser Fräulein Konrad wird dieselben am 18. und 19. März in Frankfurt im Carlton-Hotel zeigen. Wir bitten gütigst, Ihre geschätzten Aufträge ihr reservieren zu wollen.“ Sie fahren nach Paris! Anders geht es nicht. Dieser Tage war hier in Frankfurt eine Vorführung von Frühjahrsmode. Da erregten die Pariser Modelle höchstes Entzücken. Die Damen, besonders auch die Kleiderkünstlerinnen, denen man den nötigen fachweiblichen Geschmack zutrauen sollte, beachteten kaum die unendlich besseren deutschen Sachen, aber auch das übrige Publikum war fasziniert durch das Wörtchen „Paris“. Sich über diese Dinge auszuregen, ist vollständig zwecklos: das Kapitel deutscher Charakterlosigkeit wird in dieser Angelegenheit nur noch von Dingen übertrifft, die man als Deutscher sich schämen niederzulegen offenbaren, das dadurch nicht entschuldbare wird, daß ein großer Teil des Publikums ohne klaren Verstand gegen diese Empfindungen verstößt. Die Strickfelds aus Berlin wird auch am 18. März im Carlton-Hotel den Anspruch gewisser Kreise finden, Mode als eine Reparation derjenigen deutschen Gefühle zu verfertigen, die in diesen schicksalsschweren Tagen in London durch französische Sanktionen wachgerufen werden. Ist es schon ein bescheidenes

Gefühlungs-Armutszeugnis, daß sich die deutsche Geschäftswelt ausstellt, wenn sie unter dem Druck kategorischer Imperative, die doch nur ein trauriges Abhängigkeitsverhältnis kennzeichnen, nach Paris fährt, weil die hochentwickelte deutsche Mode angeblich nicht konkurrenzfähig ist gegenüber den Geschmacksentartungen, die von Paris kommen, so ist es in diesen Tagen ein Aufzug, gegen den sich deutsches Empfinden öffentlich zur Wehr setzen muß, die Mode derselben Franzosen in Deutschland vorzuführen, die unseren wirtschaftlichen Untergang und unseren Volksruin wollen. Sollte das nicht endlich auch jenen Frauen zum Bewußtsein kommen, die sich selbst heute nicht schämen, Pariser Kostüme zu kaufen?

Die holländische Millionenwitwe.

Ein interessanter Betrugssprozeß beschäftigte die Strafkammer in Dresden in einer Verhandlung gegen die 44jährige angebliche Arztnitwe Paroline de Ruyter. Die wegen Diebstahl, Betrug und Unterschlagung mehrfach vorbestrafte Angeklagte, deren Vater bei dem bekannten Dresdner Millionär Geh. Kommerzienrat Lingner ehemals Pförtner war, hat im Sommer vorigen Jahres mehrere Dresdner Firmen durch Entnahme von Luxuswaren um rund 75 000 Mark geprügelt. Sie war ursprünglich Krankenschwester und begleitete 1902 eine Dame nach Westindien. Auf dem Dampfer will sie einen holländischen Arzt de Ruyter kennengelernt und auch kurze Zeit später geheiratet haben. Der Ehe entstammten zwei Töchter und ein Sohn, die Kinder seien aber inzwischen verstorben, ebenso im Jahre 1908 ihr Gatte, der kein Vermögen besaß. Im Jahre 1917 sei ihr die Mitteilung zugegangen, daß sie von einer sehr vermögenden Lantie des verstorbenen Mannes eine größere Erbschaft gemacht habe. Als Witwe ist Frau de Ruyter in den Jahren 1914 bis 1919 bei einem Kommerzienrat in Görlitz als Hausdame tätig ge-

wesen, hat dort im Monat 300 Mark erhalten, auch habe ihr der Kommerzienrat bei seinem Tode jährlich 2500 Mk. Pension ausgesetzt, die Zahlung sei aber von dessen Kindern hinterzogen worden. Gegen Ende 1919 will Angeklagte mit 35 000 Mk. nach Dresden gekommen sein, das Geld war aber im Juli 1920 alle geworden, bei der Bank betrug das Guthaben nur noch zwei Mark; sie lebte inzwischen von Krediten. Mitte Mai verlobte sich Frau de Ruyter mit dem 26 Jahre alten Leutnant Artur Gerard Hennig, dem sie vorgab, sie sei erst 33 Jahre alt, bestehe in Holland 170 000 Gulden und ein wertvolles Grundstück, sie habe hier auf der Bank anderthalb Millionen Mark liegen. Mit einem Bankguthaben von 2 Mark bewohnte die Angeklagte im Hotel Bellevue ein Zimmer, das täglich 125 Mk. kostete, für ihren Verlobten kaufte sie das Rittergut Horka für 1 100 000 Mk., es sollten 600 000 Mk. angezahlt werden über Bankkonto. Um dort ordentlichen Haushalt zu führen, wurde eine Kücheneinrichtung für 26 000 Mark, ferner die Einrichtung für zwei Zimmer im Werte von 77 000 Mk. bestellt, und auch der Juwelier Schmidt veranlaßt, eine silberne Speisegarnitur im Werte von 16 000 Mk. zusammenzustellen, auch die Wäsche im Werte von 20 000 Mk. mußte für die Rittergutswirtschaft zurecht gemacht werden, der Kauf wurde aber Mitte Oktober durch die inzwischen erfolgte Verhaftung rückgängig gemacht. Die ganze Sachlage war zweifellos etwas verwickelt, die Angeklagte behauptete, Firmen, die sie nie gekannt, hätten sich ihr direkt als Lieferanten aufgedrängt. Im weiteren Verlaufe gab die Angeklagte oft an, sie beste tatsächlich noch in Holland Vermögen, das sie den Zugriffen der Gläubiger wegen nicht preisgeben könne, während ihr andererseits vorgehalten wurde, daß alle Nachforschungen in Holland ohne Ergebnis gewesen seien. Nach langer Verhandlungsdauer erkannte das Gericht unter teilweiser Freisprechung auf zehn Monate Gefängnis.

werbliche Herstellung von Kuchenbäck vorzieht. Zu Kuchen darf danach fortan nur Mehl aus Brotgetreide bis zu 30 Prozent des insgesamt gebrauchten Mehles verwendet werden. Die Verwendung von Butter, Butterschmalz, Frischmilch oder Sahne zur Kuchenbereitung ist untersagt. Ebenso ist die Herstellung von Schlagjähne und Sahnenpulver nicht gestattet. Als Kuchen gelten alle Backwaren, zu deren Herstellung mehr als zehn Gewichtsteile Zucker auf neunzig Gewichtsteile Mehl verwendet werden. Hersteller und Verkäufer nicht vorschriftsmäßig zubereiteter Backwaren werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 50 000 Mark bestraft. Außerdem können ihre Betriebe geschlossen werden. Den Kommunalverbänden bleibt es überlassen, weitergehende Einschränkungen anzuordnen. Auf Kuchen im Hausbäck oder solche Backware, zu denen die Randschaft die Rohstoffe liefert, finden die Vorschriften keine Anwendung.

Feuerwehrverband. Der Niederschlesische Feuerwehrverband, der etwa 18 Kreisverbände, 425 Wehren und 16 682 Mitglieder umfaßt, trat in Liegnitz zusammen. U. a. waren die Kreise Bollenhain, Goldberg, Kirchberg, Landeshut und Schönnau vertreten. Hinsichtlich der Feuer-Unfallkasse wird von der Provinzial-Feuerzörschaft die Versicherung zu den billigsten Sätzen angeboten, obgleich keine Haftpflichtversicherung abgeschlossen ist. Das Angebot wurde angenommen, Gesuche um Unterstüzungen aus dem Fonds für Geräte durch den Landrat aus dem 300 000 Mark-Fonds sind durch den Bezirksverband einzureichen. Für Unterhaltung der Uniformen, Helme usw. gibt es einen Erneuerungsfonds. Für die Sachkurse im Bezirk wurden 3000 Mk. bewilligt.

Stadttheater. Am Sonntag findet keine Nachmittags-Vorstellung statt. Abends wird die Operette „Der liebe Augustin“ zum 4. Male wiederholt. — Zum ersten Mal wird am Dienstag die Operette „Die lebige Chefrain“ aufgeführt. — Voraussichtlich wird das Schauspiel „Die fremde Frau“ in der nächsten Woche noch einmal aufgeführt.

lo. Gottesberg. Beamtenverein. Eine außerordentliche Versammlung hielt gestern der Beamtenverein von Gottesberg und Umgegend ab, zu der man auch den Rothenbacher Beamtenverein eingeladen hatte, von dem einige Mitglieder erschienen waren. Der Vorsitzende, Justizobersekretär Altmann, berichtete über die in Dittersbach stattgefundene Vertreterversammlung der Beamtenvereine des Kreises Waldenburg, bei der das Verhalten des Provinzial-Landrats gegen das Kreis-Landrats Waldenburg zur Sprache gebracht wurde. Daran schloß sich eine lebhafte Debatte, in der man die seitens des Kreis-Landrats unternommenen Schritte billigte. Ferner wählte die Versammlung Lehrer Barock bezw. Lehrer Ränger aus Hellhammer zu Delegierten, die mit den Vertretern des Kreis-Landrats, Obersekretär Schumann (Waldenburg) und Lehrer Böhld (Rosenau), nach Berlin reisen und mit den maßgebenden Persönlichkeiten über eine gerechte Einreihung der Orte des Kreises verhandeln sollen. Die Vertreter des Beamtenvereins Rothenbach erklärten, in Sachen der Ortsteilung selbständig vorzugehen. Die nächste Sitzung ist eine Wanderversammlung und soll in Hellhammer stattfinden. Am Schluß wurde über das im Mai stattfindende Stiftungsfest beraten.

Nieder Salzbrunn. Sienographenverein. Am Donnerstag den 17. d. Mts. fand in Kellers Gasthof eine öffentliche Werbeversammlung des Sienographenvereins „Stolze Schen“ Waldenburg-Altwasser statt zwecks Gründung eines Zweigvereins. Der Besuch war zahlreich, und bezugte, wozu ein großes Interesse auch am hiesigen Orte für die Kurzschrift „Stolze Schen“ vorhanden ist. Den Vortrag hielt Betriebsingenieur Wieders (Altwasser), dessen Ausführungen lebhaften Beifall fanden. Der Erfolg des Abends blieb nicht aus. 21 Mitglieder wurden aufgenommen und gleichzeitig eine stattliche Anzahl Personen für den beginnenden Anfängerkursus gewonnen.

Bärengrund. Der hiesige Theaterverein „Vollblühne“ veranstaltete im Gasthof „zur Lustriedenheit“ ein „Bärenfest“. Aus dem Ueberschusse konnten 100 Mk. an Bedürftige verteilt werden.

Aus der Provinz.

Breslau. Gottesdienste aus Anlaß der Abstimmung. Wie wir hören, sind Bestrebungen im Gange, in der Mitternacht zu Sonntag den 20. März in allen hiesigen Kirchen gottesdienstliche Feiern zu veranstalten. Ferner ist beabsichtigt, zu gleicher Zeit in der Jahrhunderthalle ein Orgelkonzert und in der

Maria Leopoldina der Universität eine ernste Festversammlung der Studentenschaft stattfinden zu lassen. Es ist zu wünschen, daß all diese Veranstaltungen den Zuspruch finden, den sie verdienen und es bleibt nur zu hoffen, daß andere Städte des Reiches auf ihre Weise dem Breslauer Beispiel folgen mögen.

Schweidnitz. Ein Schweidnitzer als Sieger im Wettbewerb für oberschlesische Plakate. Der vom „Verein der Plakatfreunde S. V. Ortsgruppe Schweidnitz“ ausgeschriebene Wettbewerb zur Erlangung eines Werbeplakats und einer Werbemarke für die oberschlesische Hofkammer wurde mit etwa 150 Plakaten und über 200 Marken besetzt. Für Plakate erhielt den 1. Preis von 2000 Mk. Adolf Netan in Schweidnitz, den 2. Preis von 1500 Mk. und einen 3. Preis von 1200 Mk. Hans Leisnerow in Zampabel und je einen 4. Preis von 900 Mk. Oskar van Hout in Breslau und Alfons Niemann in Breslau. Für Werbemarken erhielt den 1. Preis von 1000 Mk. Hans Sachs in Neustadt O.S., zwei 2. Preise von 750 Mk. Alfons Niemann in Breslau, einen dritten 3. Preis Rudi Hoffmann in Breslau und je einen 3. Preis von 500 Mk. Kurt Arendt S. Lössow und Alfred Buchwald, sämtlich in Breslau. Der Schlesische Ausschuß, auf dessen Veranlassung die Ausschreibung erfolgte, läßt je ein Plakat und eine Marke ausführen.

Reichenbach. Verschiedenes. Verhaftet wurde auf seiner Arbeitsstelle im Fleischerischen Fabriktriede der Arbeiter Sauer aus Langenbielau. Der Festgenommene, der bis vor einiger Zeit Bahnarbeiter war, soll an den umfangreichen Güterverbauungen, die vor einiger Zeit auf dem Bahnhof Ober Langenbielau festgestellt werden konnten, beteiligt gewesen sein. — Zum Besten der Oberschlesierkasse stifteten die Firmen G. F. Meckner in Langenbielau 2800 Mk. und Erleben u. Co. in Gnadenfrei 2500 Mk. Eine auf Veranlassung des Betriebsrates der letztgenannten Firma unter der Arbeiterschaft vorgenommene Sammlung ergab 240 Mk.

Steinau. Giftmord. In der vergangenen Woche erkrankten in Jedlitz der Stellenbesitzer Scholz und seine Frau nach dem Genuß von Kaffee an Vergiftungserscheinungen. Scholz starb, während sich die Frau wieder einigermaßen erholen konnte. Wie sich herausgestellt hat, hat der Schwiegerjohn, namens Jeron, das Gift dem Kaffee beigemischt, in der Absicht seine Schwiegereltern beiseite zu schaffen, um sich in den Besitz des Anwesens zu setzen. Als er der Leichensektion beizugehen sollte, verstauchte er im Gefängnis einen Köffel, um nicht seinem Opfer gegenübergestellt zu werden. Der Mörder ist nach Glogau transportiert worden.

Neurode. Bau von Bergmannswohnhäusern. Der Bauverein Neurode, gemeinnützige Baugesellschaft, beabsichtigt, auf dem bereits erworbenen Gelände in Hausdorf, Kungendorf, Kolonie Leeden und Mölle-Duburgsdorf Bergmannswohnhäuser-Siedlungen zu erbauen. Die Trennhandselle hat bereits für die Bauverbote 1921 die erforderlichen Mittel bewilligt. Die Bauungspläne werden von dem Dipl.-Ing. Gerhardt Schroeder, Breslau 2, aufgestellt, die Hausarten nach den Plänen des Architekten Alfred Kowal, Breslau 9, erbaut.

Liegnitz. Großfeuer im Landgerichtsgangnis. Ein Großfeuer brach im Dienstag mitten in der Stadt aus. Gegen 6 Uhr nachmittags wirbelten dicke Rauchschwaden in die Luft. Sie kamen aus einer Arbeitsbaracke des Landgerichtsgangnisses, das von der Goldberger, Synagogen- und Wallstraße umgrenzt wird und einen isolierten Block bildet. Die Baracke besteht aus einem alten und einem neuen Teil, die sich als langgestreckte, etwa 350 Meter hohe, mit Pappebedeckte Holzschuppengebäude an der südlichen Seite der Gefängnismauer hinziehen. In dem alten, etwa 25–30 Meter langen Teil der Baracke war das Feuer ausgebrochen und fand reichliche Nahrung in den dort aufgestellten Textilwaren der Firma Lewin in Breslau, die seit langem dort arbeiten läßt. Es handelt sich bei diesen Waren um sogen. Trennröcke, alte Uniformen aus dem Kriege, die die Firma dort zertrennen läßt, um sie anderswo wieder zu verwerten. Die Gefangenen werden dort mit der Zertrennung beschäftigt. Die Feuerwehren trafen mit überraschender Schnelligkeit mit dem gesamten Löschgerät an der Brandstelle ein und mit vielen Schlauchleitungen wurde die Bekämpfung des Feuers in Angriff genommen. Von dem Inhalt der Baracke war nichts mehr zu retten. Der neue Teil der Baracke ist erhalten geblieben. Ueber die Entstehungursache bestehen nur Vermutungen. In der Baracke stand ein eiserner Ofen, der angeheizt war. Es wird angenommen, daß die um den Ofen herumliegenden Lumpen Feuer gefangen haben.

Sagan. Mord und Selbstmord. In Tschöpsen hiesigen Kreises tötete der Büroangestellte Gieseler die unberechelte Elisabeth Bratke durch einen Schuß in den Kopf. Er selbst tötete sich durch einen Schuß

in die Schläfe, nachdem er den Vater der Bratke durch einen Schuß in das Bein erheblich verletzt hatte. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

Bunte Chronik.

Von den unermeßlich großen Entfernungen im Weltall

Können wir uns keine greifbare Vorstellung machen. Was heißt es, daß die Sonne von uns 150 Millionen Kilometer entfernt ist, daß der Weg von der Sonne zum äußersten Stern unseres Planetensystems, dem Neptun, 4500 Millionen Kilometer beträgt? Nur durch Vergleiche können wir versuchen, diese Größen zu fassen und zu begreifen. Dazu führt Hellmuth Meese in der „Astronomischen Zeitschrift“ einige bemerkenswerte Beispiele an. Eine Kanonenkugel mit der bleibenden Geschwindigkeit von 600 Metern in der Sekunde, praktisch ja unaussprechbar, würde von der Sonne aus uns erst in acht Jahren, den Neptun erst in 450 Jahren erreichen, den nächsten Fixstern, Alpha Centauri, erst nach 10 Millionen Jahren! Der Nerv leitet fast augenblicklich den Reiz zum Gehirn und Rückenmark fort, mit durchschnittlich 50 Meter in der Sekunde. Ein Mensch, dessen Arm zur Sonne reicht, würde also, wenn er sich in diesem Augenblick die Finger verbrennte, den Schmerz erst in 95 Jahren spüren! — Stellt man sich die Erde mit ihrem Durchmesser von 12 756 Kilometern als ein Pünktchen von 0,2 Millimeter Durchmesser vor, so wäre die Sonne immer noch 2,35 Meter, Alpha Centauri, der nächste Fixstern, aber 640 Kilometer und die Milchstraße gar 270 000 Kilometer entfernt! Suchten wir von Alpha Centauri aus mit dem schärfsten Fernrohr unsere Erde, so würden wir nichts erblicken. Wenn wir wissen, daß Alpha Centauri vier Billionen Kilometer entfernt ist, so ist uns damit nicht gebietet, da wir uns unter dieser Zahl nichts vorstellen können. Ein Hilfsmittel gibt uns das Licht. Es durchläuft mit einer Geschwindigkeit von 300 000 Kilometern in der Sekunde den Raum, braucht also vom Mond bis zur Erde nur 1 1/2 Sek., von der Sonne bis zu uns schon acht Minuten 13 Sekunden, vom nächsten Fixstern aber ungefähr 4 1/2 Jahre. Nun nennt man die Entfernung, die der Lichtstrahl in einem Jahre durchläuft (etwa zehn Billionen Kilometer), ein Lichtjahr und mißt so die weitesten Entfernungen. Alpha Centauri ist also 4 1/2 Lichtjahre, der helle Sirius, unser schönster Stern, 8,8, der Polarstern schon 40,8 Lichtjahre von der Erde entfernt, braucht also fast ein Menschenalter, um uns Nachricht von seinem Dasein zu geben. Von zahllosen Sternen gebraucht der Lichtstrahl aber Tausende von Jahren, um zu uns zu gelangen, so von den Millionen Körperchen der Milchstraße. Wie manchen Stern mögen wir wohl noch schauen, dessen Licht schon längst vor unserer Geburt erlosch! Und noch weiter entfernt sind die Spiralnebel anderer Milchstraßensysteme, die sich unseren Augen nur durch die schärfsten Fernrohre zu erkennen geben. Berühmte Professoren, wie W. Wolf in Heidelberg und der Amerikaner Berth, berechneten für den Andromedanebel 330 000 Lichtjahre, für die fernsten, nur durch Riesenteleskope sichtbaren Wäldchen gar bis eine Million Lichtjahre.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Palmarium den 20. März, vorm. 9 Uhr Konfirmation der Konfirmanden aus Nieder Salzbrunn (Muttergemeinde) und Ober Salzbrunn in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Nebländer. Vorm. 10 Uhr Konfirmation der Konfirmandinnen aus Nieder Salzbrunn, Harau und Konradsthal in der Kapelle zu Ob. Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vorm. 9 Uhr Konfirmation der Konfirmanden aus Seitendorf in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Zeller. Nach den Konfirmationen in allen drei Kirchen Beichte und hl. Abendmahl zuerst für die Neukonfirmierten, dann für alle anderen Gemeindeglieder. — Mittwoch den 23. März, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn. — Gründonnerstag den 24. März, vorm. 10 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kapelle zu Ob. Salzbrunn: Herr Pastor prim. Nebländer. Abends 7 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Nebländer. — Charfreitag den 25. März, vorm. 8 1/2 Uhr Beichte, um 9 Uhr Gottesdienst, nach demselben hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst und hl. Abendmahl in der Kapelle zu Ob. Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Nachm. 4 Uhr hl. Abendmahl in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Göbel. Abends 7 Uhr Gottesdienst und hl. Abendmahl in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Zeller. Abends 7 Uhr Gottesdienst und hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel.

HALPAUS-RARITÄT

Die unübertroffene Qualitäts-Cigarette

ARTUR SCHWAB

heutige Festspiel eingerichtet. Der Gedanke war bichterisch, die Ausführung geradezu glänzend.“
„Welche Gruppe gefiel Euer Hoheit am besten?“

„Eigentlich die erste, obgleich nur eine einzige Person sie darstellte, aber es lag eine rührende, herzbewegende Poesie über dieser einsamen, wartenden Hero. Sie hätten niemals eine geeignete Darstellerin finden können. Der wehmütige Ausdruck des zarten Profils, die bange Erwartung, die in jeder Faser zuckte und der Sorge um den Geliebten galt, war meisterhaft ausgedrückt.“

„Fräulein von Rekow ist eine sehr liebliche, vornehme Erscheinung“, bestätigte der Intendant, „sie wird immer anmutig wirken, aber sie ist keine selbständige Künstlerin. Als Carmen oder Zingorello wäre sie, trotz des dunklen Scheitels, unmöglich, sie bleibt immer das deutsche Edelfräulein. Die Rolle der Hero aber, lag ihr. Künstlerisch wirksam war meiner Ansicht nach nur die letzte Gruppe. Der Elfenreigen, besonders aber der Tanz der Prinzessin und ihr stummes Spiel mit dem Ritter, war unvergleichlich. Ihre Hoheit hatte es auch leicht; sie brauchte nur sie selbst zu sein, denn sie ist Willis, Oberons Tochter.“

„Das wäre doch eine etwas gefährliche Mitgabe für ihr späteres Leben.“ Der Erbprinz blinnte durch die breiten, weit geöffneten Flügeltüren in den Tanzsaal. Die Lakaien trugen Rosen- und Jasminlarven, aus duftenden Sträußen gebunden, herein, durch welche die Paare hindurchtanzten, um sie hernach ihres Schmuckes zu berauben. Des Prinzen Augen ruhten mit brüderlichem Stolz auf der jungen Schwester; immer wieder glitt ihre silbern schimmernde Gestalt in den Wellen des Tanzes an ihm vorüber, auf den starken Arm ihres Ritters gelehnt, unermüdlich. Zwischen den vielen hübschen, blühenden Mädchen-Erscheinungen strahlte die junge Pracht ihrer eigenartigen Schönheit. Das goldbraune Haar schien Funken zu sprühen, ihr helles Lachen klang oft durch den Saal; sie kannte keine Ermüdung.

„Glücklich, wer joviel Atem hat“, sagte der Prinz etwas melancholisch. „Die Prinzessin könnte die ganze Nacht ohne Unterbrechung tanzen und dann zu Pferde steigen. Einen Tanz will ich aber auch versuchen.“

Er wählte einen Strauß dunkelroter Rosen und schritt quer durch den Saal auf die schlanke, weiße Hero zu, welche, wie alle Darsteller, im Kostüm geblieben war. Sie hatte sich hinter eine Säule zurückgezogen, um einen Augenblick von dem wilden Tanze auszuruhen. Keine Falte an ihrem Gewand war zerdrückt, das zarte Gesicht war kaum rosig überhaucht; sie sah so frisch und unberührt aus, als ob das Fest noch nicht begonnen hätte.

Mit tiefer Verbeugung nahm sie die Rosen; ihre großen, glänzenden Augen, mit seltsam heller Iris, von dichten schwarzen Wimpern umsäumt, sahen den Prinzen glücklich erschrocken an: „Euer Hoheit dürfen aber nicht tanzen.“

Er legte den Arm um ihre biegsamen Hüften: „Einmal will ich auch jung und glücklich sein!“

Die „Rosen aus dem Süden“ lockten, die Geigen schluchzten und jauchzten, in immer schnellerer Bewegung glitten die vielen jungen Füße weiter im Takt. Balsamische Luft zog zu den offenen Fenstern und Türen von der duftigen Ziminacht draußen herein. Die graue Dämmerung färbte sich schon mit lichtem Schein, als der Hofmarschall durch Aufstoßen seines Stabes das gefährliche Zeichen gab.

Die hohen Herrschaften hatten sich in das Spielzimmer zurückgezogen, während die geladenen Gäste sich auf den Heimweg machten. Es war doch wunderschön gewesen; von der Erinnerung mußte man wieder ein Jahr zehren.

Der Herzog hatte seinen Hofstaat schon entlassen. Er war herzlich müde und sprach einige anerkennende Worte: „Sehr hübsches Fest, sehr wohl gelungen, alles vortrefflich gerichtet“ mehr vor sich hin, als zu seiner Umgebung. Hochstetten und Fräulein von Rekow standen an der Tür, ihrer Verabschiedung wartend.

Prinzeß Rottraut schlüpfte hinter den Stuhl des Herzogs und legte zärtlich ihre weiche Wange an seine und beide kühlte, weiße Arme um seinen Hals: „Vaterle!“ schmeichelte sie.

Der Herzog kannte den Ton: „Nun, was willst Du noch, mein kleines Mädchen? Hast wohl tüchtig getanzt heute? Geh! schlafen!“

„Erst muß Du meine Bitte erfüllen.“

Der Herzog unterdrückte mühsam sein Gähnen: „Was soll es denn sein? Mach's kurz, Du Wildfang.“

„Ich möchte Deine Erlaubnis haben, jetzt immer mit Herrn von Hochstetten zu reiten, statt mit dem Hofstallmeister, der Großvater ist und asthmatisch; wenn ich nur ein Viertelstündchen galoppiere, roht sein Pferd; er keucht laut, und ich komme mir wie ein Ungeheuer vor, daß ich beide alte Herrschaften so anstrengt.“

„Du sollst aber nicht so toll reiten. Ich bin stets in Sorge vor einem neuen Unglück, das weißt Du.“

„Wenn ich einmal einen Unfall haben sollte, dann kann mir aber der junge, starke Adjutant viel mehr helfen, als der behäbige Großpapa. Das mußt Du doch einsehen, Du goldiges Vaterle!“

Der Herzog sah meist alles ein, was seine Tochter wünschte, besonders in so später oder früher Stunde.

„Wenn Herr von Hochstetten so lebenswürdig sein will und sehr gut auf Dich aufpassen, habe ich nichts dagegen.“ (Fortf. folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 65.

Waldenburg den 18. März 1921.

Bd. XXXXVIII.

Prinzeß Rottraut.

Ein Märchen aus dem 20. Jahrhundert.
Roman von E. von Hohenschildt.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

„Ich werde es um so leichter verschmerzen, als ich nichts davon ahnte, der Gegenstand solcher ersten Liebe zu sein, die gewöhnlich dem Klassenlehrer gehört.“

Mit einem gütigen, etwas müden Lächeln sah er in die lachenden, lebensprühenden Züge der Prinzessin. Zwei reizende Grübchen vertieften sich in den rosigen Wangen, hinter den roten Lippen glänzten die Zähne ebenmäßig wie eine Schnur Perlen. Es war eins von den Gesichtern, die das meiste Unheil in der Welt angerichtet haben und den Weisesten um den Verstand bringen können.

„Ew. Hoheit belieben auch nur zu scherzen.“

„Nein, nein, es ist buchstäblich wahr.“

Die Prinzessin zog ihren Arm aus dem des Hofmarschalls und streckte dem sich tief verneigenden Rittmeister beide Hände entgegen: „Sie sind mir kein Fremder, Herr von Hochstetten; so viel hat mir mein Bruder von Ihnen erzählt. Ich hoffe, Sie werden es empfinden, wie sehr Ihr Kommen uns erfreut und das Opfer, die Hauptstadt verlassen zu haben, nicht zu schmerzlich fühlen.“

Georg zog die kleine, weiße Mädchenhand an seine Lippen: „Ich bin sehr gern gekommen, Euer Hoheit, aber selbst für ein Opfer würde mich ein so gnädiger Empfang überreich belohnen.“

„Wenn Sie erst längere Zeit bei uns sind, werden Sie wissen, daß ich nicht gnädig, aber oft sehr ungnädig bin, nicht wahr, Bernhard?“

Sie nickte dem Bruder zärtlich zu: „Du Armer! Daß Du nur zusehen darfst. Liebe Excellenz, lassen Sie bitte einen echten Wiener Walzer spielen, recht flott, heute nacht will ich mich einmal ordentlich austanzen!“

Der Hofmarschall gab das Zeichen mit dem Stabe, Ritter Olaf und die Feenkönigin glitten in wiegendem Walzerschritt... ein Tritt, ein Takt, ein Pulsschlag... über das spiegelnde Parkett.

Der Erbprinz, der nur zwei Geh-Pflichttänze mit den im Range höchsten Damen erlebte, vertrat den Herzog, der sich nicht gern vom Spieltisch trennte, in seinen Pflichten als Gastgeber. Er nahm es sehr genau damit; jeder einzelne

wurde durch eine freundliche Ansprache ausgezeichnet, aber seine immer gleichbleibende Lebenswürdigkeit hatte etwas Unpersönliches. Er blieb seinen künftigen Unterthanen fremd; er und die Neustädter schätzten sich vielleicht, aber sie verstanden sich nicht.

Das lange Stehen, verbunden mit dem vielen Geräusch und Stimmengewirr, ermüdete ihn auch sichtlich; unter seinen dunklen, schwermütigen Augen lagen tiefe Schatten. Nachdem er die zweite Quadrille mit der stattlichen Präsidentin, die erste gehörte der noch umfangreicheren Frau des Ministers, beendet hatte, zog er sich auf die Terrasse zurück, wohin die Musik nur gedämpft klang, und vertiefte sich mit dem Intendanten in ein lebhaftes Gespräch über ein neues Drama, Erstlingswerk eines jungen Dichters, dessen Aufführung er wünschte. Die Gedanken des Theaterleiters suchte er zu entkräften.

„Talent steckt in dem Ding“, gab der Hofrat zu, „es verrät eine ganz ursprüngliche, frische Begabung, aber eine vollständige Unkenntnis der elementarsten Bühnenerfordernisse. Wenn ich es bringen soll, müßte ich mit dem Verfasser Rücksprache nehmen über tief eingreifende Änderungen. So wie es ist, wirkt es, vorgelesen, sehr schön, aufgeführt unmöglich! Ich weiß aber leider nicht, wer sich hinter dem Pseudonym verbirgt!“

Des Erbprinzen bleiches Gesicht färbte eine flüchtige Röte: „Vielleicht jemand, dem daran liegt, einmal ein ganz unbefangenes Urteil zu hören. Kein unverbientes Lob, das dem Werk gespendet wird und nur dem Dichter schmeicheln soll.“

Der Intendant war ein recht hellhöriger Herr; jedenfalls lag der Hoheit sehr viel an dem leider so umfangreichen Werke.

„Ich werde das Drama morgen nochmals genau durchgehen; ich las es zu flüchtig. Dann will ich mit Eurer Hoheit beraten, wie man den Verfasser vielleicht von der Notwendigkeit der einen oder der anderen Aenderung überzeugt. Der Schluß kann z. B. mit einer kleinen Kürzung recht wirkungsvoll werden. Die Salten muß auf jeden Fall die Gelbin geben, ihren Armlaub also aufschieben.“ Er rieb sich das Doppelkinn. „Ich denke, es wird sich machen lassen.“

„Das ist mir sehr lieb zu hören.“ Die Miene des Erbprinzen erhellte sich sichtlich. „Der Dichter kann nichts Besseres tun, als sich Ihrer Erfahrung zu fügen. Sie werden das Stück schon herausbringen! Wie wunderschön war das

Lebensmittel-Karten.

In der Woche vom 20.—25. März 1921 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 45 der Lebensmittel-Karte:

500 Gramm Roggmehl für 4,50 Mk.

Gegen Abschnitt Nr. 46 der Lebensmittel-Karte:

1 Pack Zwieback für 1,95 Mk.

oder 1 Pack Reis für 1,80 Mk.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 25. März 1921 mittags. Waldenburg, den 16. März 1921.

Der Landrat.

Kindernährmittel-Karten.

In der Woche vom 20.—25. März 1921 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 38 der Kindernährmittel-Karte:

125 Gramm Gries für 0,50 Mk. (Inlandsware)

und 1 Pack Reis für 1,80 Mk.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 25. März 1921 mittags. Waldenburg, den 11. März 1921.

Der Landrat.

Die Markenausgabe für den Sonder-Zucker erfolgt im

Stadtteil Waldenburg

am Sonnabend den 19. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr,

im „Schützenhaus“-Saal, Auenstraße 17,

und für die

Stadtteil Kolonie

an demselben Tage von 9—12 Uhr im „Stadtspark“-Restaurant. Im

Stadtteil Altwasser

erfolgt die Ausgabe zu derselben Zeit wie im „Schützenhaus“ im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 1.

Waldenburg, den 16. März 1921.

Der Magistrat.

Lebensmittelamt.

Kartoffel- und Zwiebelverkauf.

Am Sonnabend den 19. d. Mts. findet im Schulkeller auf der Bäderstraße ein Verkauf von Kartoffeln und Speisewiebeln statt. Die Preise betragen für Kartoffeln 48 Pfg. je Pfund, zentnerweise 40 Mk., und für Zwiebeln 50 Pfg. je Pfund, zentnerweise 35 Mk.

Zwiebel-, Sirup-, und Würstverkauf.

Im Bartschkeller auf der Scheuerstraße findet am Sonnabend den 19. d. Mts. ein Verkauf von

Blut- und Leberwürst in Büchsen mit 850 Gramm Inhalt je Büchse, zum Preise von 11,00 Mk.

Sirup zum Preise von 3,00 Mk. je Pfd. und

Zwiebeln zum Preise von 0,50 Mk. je Pfd.,

letztere zentnerweise zu 35,00 Mk., statt.

Waldenburg, den 17. März 1921.

Der Magistrat.

Lebensmittelamt.

Nieder Hermisdorf.

Sonder-Zuckermarken-Ausgabe.

Die Ausgabe der Sonder-Zuckermarken über je 1 Pfd. erfolgt an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am

Sonnabend den 19. März 1921,

und zwar:

Oberdorf von 8—9 Uhr,

Mitteldorf von 9—10 Uhr

und Niederdorf von 10—12 Uhr

im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, zweite Tür.

Für den Ortsteil Hellhammer Grenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthaus ausgegeben.

Nieder Hermisdorf, 18. 3. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf. Betr. Müllabfuhr.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 23. April 1920 wird gemäß § 6 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 zu der Ortsabfuhr vom 10. Februar 1914, betreffend die Abfuhr des Hausmülls in der Gemeinde Nieder Hermisdorf hierdurch folgender

II. Nachtrag

erlassen:

I.

Der I. Nachtrag vom 2. Juni 1916 wird hierdurch aufgehoben.

II.

Die Bestimmungen der §§ 6—11 der Ortsabfuhr vom 10. Februar 1914 werden wieder in Kraft gesetzt mit der Maßgabe, daß § 7 folgende Fassung erhält:

Die Gebühren werden nach dem Verhältnis der auf dem Grundstück befindlichen Feuerstellen (mit Holz, Kohle oder Stroh) heizbaren Deelen berechnet. Hierbei findet § 7 a. Absatz 2 sinngemäße Anwendung.

III.

Vorstehender Nachtrag tritt mit dem 1. April 1920 in Kraft. Nieder Hermisdorf, den 7. Januar 1921.

bei Waldenburg i. Schl.

(L. S.)

Der Gemeindevorsteher.

gez. Klinner, Bürgermeister.

Die Gemeindevertretung.

gez. A. Goerlich.

Süßmuth.

Feuerstein.

Vorstehender II. Nachtrag zum Ortsstatut wird genehmigt.

Waldenburg, den 25. Februar 1921.

(L. S.)

Der Kreis-Ausschuß.

L. II. 2280.

gez. O. Schütz.

Vorstehender Nachtrag wird hiermit veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, den 7. März 1921.

Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die diesjährigen katholischen und evangelischen Fern-Anfänger haben sich

Sonnabend den 19. März, nachmittags von 1 $\frac{1}{2}$ —4 Uhr, in Begleitung einer erwachsenen Person im Klassenzimmer II der neuen Schule einzufinden.

Ober Waldenburg, den 18. März 1921.

Der Gemeindevorsteher, J. B.: Wuttke.

Ober Waldenburg.

Ein intelligenter Knabe mit guter Handschrift wird als Schreiblehrling gesucht.

Bewerbungen mit selbstgeschriebenen Lebenslauf sind sofort bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Ober Waldenburg, den 18. März 1921.

Der Amts- und Gemeindevorsteher, J. B.: Wuttke.

Dittersbach. Betr. Fortbildungsschule.

Am Sonntag den 20. März 1921, mittags 1 Uhr, findet in der 4. Gemeindegemeinschaft die Entlassung der Schüler der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule statt.

Gleichzeitig damit verbunden ist eine Ausstellung der aus den Händen der Schüler hervorgegangenen Zeichenarbeiten.

Die Herren Handwerksmeister, sowie die Eltern der Schüler und sonstige Interessenten werden zur Teilnahme an der Entlassungsfeier hiermit eingeladen.

Dittersbach, 18. 3. 1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Dittersbach. Betr. Ascheplatz.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 9. d. Mts. gebe ich hierdurch bekannt, daß für ein zweispänniges Fuder Schutt, das nach dem Ascheplatz der Fa. Heinrich Wähner & Sohn abgefahren wird, nicht 20 Pf., sondern 40 Pf. im Fabrikantor zu zahlen sind.

Der abgefuhrte Schutt muß bald verteilt, bzw. planiert werden.

Dittersbach, 16. 3. 21. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Neußendorf.

Jagdverpachtung.

Die Jagdnutzung in den gemeinschaftlichen Jagdbezirken hier selbst beabsichtige ich aus freier Hand zu verpachten.

Die Pachtbedingungen liegen

vom 21. März bis 4. April d. Js.

während den Dienststunden in meinem Büro, Zimmer 1, öffentlich aus.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und

gegen die Pachtbedingungen während der Auslegungsfrist beim Kreis-Ausschuß in Waldenburg Einspruch erheben.

Der Jagdvorsteher. Stempel.

Kreis-Spar- u. Girokasse, Waldenburg i. Schl.

Mündelsichere öffentliche Anstalt unter Garantie des Kreises Waldenburg i. Schles.

Wilhelm-Strasse 1 (Landratsamt).

Einlagenbestand: über 34000000 Mk. Rücklagen: über 90000 Mk.

Annahme von Spareinlagen und Depositen

in jeder Höhe zu 3 $\frac{1}{2}$ und 4% Zinsen vom

Tage nach der Einzahlung bis zum Tage

der Abhebung.

Einziehung von Guthaben bei auswärtigen Sparkassen.

Gewährung von provisionsfreien Darlehen zu 5 und 6%.

Sämtliche Ueberschüsse werden nur zu

öffentlichen, gemeinnützigen Zwecken

des Garantieverbandes verwandt.



Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder

in schwarz, braun und weiß

kaufen Sie billigst im

Schuhwarenhaus J. Bobrecker,

Rathausplatz 3a.

Kontroll-Bücher

für Kost-, Quartier-, Miet- oder Schlafgänger in der Stadt Waldenburg

sind wieder vorrätig in der

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Passende Geschenke

zur Konfirmation und zur Kommunion

in reichster Auswahl empfiehlt

Paul Mantel, Uhrmacher,

Waldenburg, Gottesberger Str.,

an der katholischen Mädchenschule.

Sonntag den 20. März 1921 geöffnet!

Zu billigen Preisen biete an:

Blusen, Röcke, 90, 65, 48, 34 Mk.,

Kostüme,

475, 350, 240, 165 Mk.,

Frühjahrs-

Jacken u. -Mäntel,

350, 290, 165, 125 Mk.,

Kinder - Kleidchen,

125, 90, 75, 58 Mk.,

Herren - Hosen,

135, 90, 78, 54 Mk.,

Burigen- u. Herren-

Anzüge,

650, 475, 350, 275 Mk.,

Kinder - Anzüge,

190, 165, 125, 85 Mk.,

Belegenheits-

kauf

in Gardinen, Stores,

Bettdecken,

Tischdecken,

Züngen, Inletts,

zu billigen Preisen.

Kleider u. Blumenstoffe

Boile, weiß,

bunt,

Dirndl - Stoffe,

von 18 Mk. an,

Brausfleier,

wieder in großer Auswahl,

64, 55, 49, 38 Mk.,

Kinderwagen,

850, 750, 650, 450 Mk.,

Bettfedern,

große Auswahl,

45, 38, 34, 28, 24 Mk.

Kaufhaus

Max Holzer



einfach und doppelt,

stets billig zu haben bei

Helene Bruske,

Töpferstr. 26 (kein Laden),

Puppenklinik und Haar-

arbeiten-Werkstatt.

1/1 und 1/2

Rotweinflaschen

kaufen

zu höchsten Preisen

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

mit Hingabe, meiner Frau, der Emilie Müller, verwitw. Heymann, geb. Koch-Schülze, Steinach, auf meinen Namen etwas zu borgen oder sonstige Geschenke auf meinen Namen mit ihr zu betätigen, da ich für nichts aufkomme. Georg Müller, Schlichts-
hahn, Sie, nicht auf den Kopf gefallen, antwortete prompt wie folgt: „Erklärung. Den Wutausbruch in der „Sonnenberger Zeitung“ hätte sich Georg Müller in Schlichtshahn sparen können, da es mir nicht im Traum einfällt, auf seinen Namen für den zerlumpten Papierhändler etwas zu kaufen, geschweige zu borgen. Ich und meine Kinder sind vielmehr froh, daß wir diesem Institut, wo wir mit Brutalität und Mißhandlungen zu erdulden hatten, entkommen sind. Du, lieber Schorjch, verliere nicht den Mut. Daß es so gekommen, wer weiß, wozu es gut. — Du guter Schorjch, o tu nicht verzagen. — Vielleicht läßt eine andere sich görgeln, schinden, schlagen. — Mag Dich nicht auf, quatsch nicht solch Zeug heraus. — Wollt ich auf Dich was borgen, wüßte man mich gleich hinaus. — Frau Emilie Müller, verwitw. Heymann, geb. Koch-Schülze, Steinach.“ Der Cheemann erwiderte diese „Blasenwürdigkeit“ seiner erzürnten Gehäufte schlagfertig mit nachstehendem „Poem“:
Du liebe Zungenkönigin, Du ahnst gar nicht, wie froh ich bin, daß es ist so geschehen. — Du bist nun einer Mutter los — und ich erst recht, es ist famos, ich laufe vor Lust vergehen. — Und riesig nett ist es von Dir, daß Du nichts borgen willst von mir, das bringt mir reichlich Segen. — Ein Duzend Männer herzlich mit Sehnsucht warten schon auf Dich, laß Dich die Wahl nicht grämen und tu ein paar Dir nehmen, die jung und reich und rüstig sind, dann kannst Du wohl genesen, ich bin zu alt gewesen. Dein Schorjch.“ Emilie hat hierauf nichts geantwortet. Und das läßt tief blicken, denn Frauen pflegen sonst immer das letzte Wort zu haben.

Bücherschau.

„Die Bergstadt“. In dem den 1. Band des 9. Jahrganges abschließenden Märzheft der illustrierten Monatschrift „Die Bergstadt“ (Breslau, Bergstadtverlag W. G. Korn) führt Georg Schmitz den Leser in eine deutsche Stadt, die trotz der Abtrennung vom Mutterlande doch die Hochburg deutschen Bürgerstums

bleiben wird, als die sie sich schon in ihrem architektonischen Bilde darstellt: Danzig. Acht Abbildungen nach ausgezeichneten Skizzen und Steinbruden von Paul Kreisel begleiten die fesselnde Schilderung. Der Breslauer Botaniker, Prof. Dr. Felix Moen, be-
ginnt eine, ebenfalls mit Illustrationen ausgestattete Blanderel: „Die Dattelpalme in der Kultur- und Kunstgeschichte“, und G. S. Urff behandelt das Thema: „Die Goldschmiedekunst im Dienste der Kirche“, wobei eine Reihe schöner Arbeiten eines unserer tüchtigsten modernen Goldschmiede vor Augen geführt wird. Weiter seien noch ein stimmungsvolles Geschichtchen von Sophie Steinwurz: „Wie ich meine Urgroßeltern fand“ und eine Skizze von Regina Anoll: „Deutsch-Südtirol“ hervorgehoben. Die Musikfreunde empfangen eine Komposition „Frühlingsfreuden“ von Franz Balluff in Klavier. Sechs Kunstbeilagen in vollendetem Farben- und Tondruck bilden den besonderen Schmuck des reichhaltigen Festes.

Rechte Telegramme.

Der letzte Reiseternin für Abstimmul.

Berlin, 18. März. Dem Deutschen Schutzbund, Zweigstelle Berlin, wird aus Breslau gemeldet, daß nach dem 19. März 12 Uhr nachts kein Stimmberechtigter die Abstimmungsgrenze passieren darf.

Große Arbeitslosendemonstrationen.

Berlin, 18. März. Vor dem Berliner Rathaus fanden gestern anlässlich der Verhandlungen über mehrere kommunistische Anträge wegen neuer Zuwendungen an die Erwerbs- und Obdachlosen große Arbeitslosendemonstrationen statt. Die nach Tausenden zählende Menschenmenge versuchte gewaltsam in das Rathaus einzudringen, wurde aber daran von der Schutzpolizei gehindert. Als durch Menschenansammlungen der Verkehr gehindert wurde, sah sich die Polizei gezwungen, den Platz vor dem Rathaus zu räumen. Eine Anzahl Arbeitsloser hatte sich mittels gefälschter Tribünenkarten Eintritt zu der Tribüne des Verhandlungs-

saales verschafft und versuchte von dort aus die Verhandlungen zu stören.

Millionenuntergeschlagungen eines Diplomaten.

Berlin, 18. März. Ueber einen ungeheuren Skandal berichten die spanischen Zeitungen. Sie erheben in den schärfsten Ausdrücken die Anklage gegen den deutsch-österreichischen Vertreter in Madrid, Freiherrn von Gager, er habe sich Unter-
schlagungen zu schaden konnten lassen, die in die Millionen gehen. Die Hälfte der für die Wiener Kinderhilfe gesammelten Gelder soll veruntrent sein. Es handelt sich um den Legationsrat Freiherrn von Gager, der als Gesandter Deutsch-Österreichs in Spanien fungiert. Die Beschuldigung soll begründet sein. Wie verlautet, ist Gager abberufen worden.

Das polnische Paradies.

Berlin, 18. März. Nach einer Meldung der „Täglichen Rundschau“ hat der polnische Minister für Lebensmittelversorgung in Warschau die Schließung aller Privatbäckereien angeordnet und den freien Handel mit Brot verboten. Alle diese Meldungen be-
weisen, wie das genannte Blatt bemerkt, daß die Verhältnisse in Polen sich mit Riesenschritten dem Zusammenbruche nähern.

Ein überraschender Rücktritt.

London, 18. März. Im Unterhause teilte Lloyd George mit, daß Bonar Law aus Gesundheitsrück-
sichten zurückgetreten sei. Diese Mitteilung erregte im Unterhause große Überraschung.

Wettervorausage für den 19. März:

Veränderlicher Wind, zunehmende Bewölkung, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. a. n. g. für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Orient-Theater.

Nur Freitag bis Montag:
Der erste gewaltige Maria
Luise Droop-Film:
**Das Fest der
schwarzen Tulpe**

Ein historischer Roman,
der nicht historisch sein will,
in 7 Akten.

Dazu
der Original-Wild-Westfilm:

**Jack's
Lieblinge!**

Anfang 6 Uhr.

A. Geyer's Tanzschule,
Tel. 1089, Waldenburg, Gartenstraße 3 a. Tel. 1089.

Nächste Tanzstunde

Sonntag nachmittag 3 Uhr im Fremdenhof „Schwarzes Roß“.

Guterhaltener Kinderwagen

m. Gummibereifung zu verkaufen.
Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Eine große Wanne

ist zu verkaufen.
Auenstraße 22, kleines Haus.

Ein blauer Anzug.

fast neu, für eine Größe v. 1,52,
billig zu verkaufen
Rau-Waldenbg., Blücherstr. 9.

Ein weißes Stiderei-Kleid.

schlanke Figur, für 75 M., ein
Muffel-Kleid, für starke Fi-
gur, 75 Mark, eine gestricke-
te, starke Figur, 65 Mark.
Blusen von 8 M., Jacken für
Frauen von 25 M. an, wollene
Bettüber 40 M. verkauft
Weiß, Rau-Waldenburg,
Barade Nr. 2.

Wegen Platzmangel

verkaufe ich sofort 1 Kleider-
schrank, zweitür., dunkel, 1 Ber-
tisch, dunkel, beides wie neu,
Stk. 550 M., 1 Divan, grün,
gut gearb., ganz neu, 850 M.
Weiss, Rau-Waldbg., Barade 2.

1 Nähtisch u. 1 Bettstelle

zu verkaufen. Wo? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Von Rathaus-Platz bis Ober-
Waldenburg

Trauring verloren!

Gegen Belohnung abzugeben
bei Schubert, Ob.-Waldenburg,
Mittelstraße 5, I.

Welches ältere Ehepaar oder
Witfrau würde jungen
Braut- ein kleines Zimmer
leuten gegen gute Bezahlung ablassen?
Betten oder Möbel werden ent-
mitgebracht. Angebote u. C. F.
in die Geschäftsst. d. Ztg. erbet.

Gut möbliertes Zimmer

von höherem Regierungsbeamt.
für 1. April gesucht. Angebote u.
C. W. 20 a. d. Gesch. d. Ztg. erbet.

Wer tauicht eine Stube in

Waldenburg? Gef. Angebote unter E. F. in
die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann,
zu häuslichen Arbeiten gesucht.
Ring Nr. 10, III.



Ab heute Freitag:

Harry Hill!
Der Kampf in den Lüften

Ferner:

Der neueste Wochenbericht.

Von den vereinigten Verbänden heimatstreuer
Oberschlesier ist an dem großen Massen-Demon-
strationsumzug, welcher am Sonntag in Breslau
stattfindet, ein Film gedreht worden, welcher
u. a. die Abordnung Waldenburgs und Herrn
Kapellmeister Kaden zeigt.

Dazu ein gutes Beiprogramm.

Konzerthaus

„Goldenes Schwert“.

Ab 16. März 1921 bis 31. März 1921:

3 Haupttreffer 3

Zwegali? ? ? ?

Was ist das?

Aug. Lindemann!!!!

Wer ist das?

Lis. Misalla!!

Wie ist das?

Die Direktion.

Lichtspielhaus Bergland Waldenburg Neustadt

Von Freitag bis Montag:
Vier grosse Abenteuer- und Detektivtage!
Ein Programm von unübertrefflicher Leistungsfähigkeit!

Luis Ralph, der große Abenteuerer,
Toni Tomp, I. Teil.
Der Millionen-Defraudant.

5 große Akte.

Nic Carter-Welt-Klasse!
Flametti, I. Teil!
Die Unschuldigen.

4 Doppelakte!

4 Doppelakte!

Hauptrolle: **Bruno Eichgrün.**

Lustiger Teil:

Molli ist krank.

Toller Humor.

Sonntag 2 Uhr für Kinder:

Das Reich der Zwerge.

Besserer Herr sucht möbliert.
Zimmer mit oder ohne Pension
in Waldenburg, od. Salz-
brunn p. bald od. später. Off. u.
K. 50. an die Geschäftsst. d. Zta.

Waffen und Munition

in allen Ausführungen
und Kalibern
kaufen Sie am besten
beim Fachmann
Gustav Gallasch,
Mechaniker,
Schweidnitz Schl., Hofstr. 9,
Ecke Petersstraße.
Reparaturen an allen Waffen
sowie Bräunern
und Umarbeiten
b. Jagdgewehren schnellstens.
Telephon Nr. 643.

Möbel aller Art,
sehr gut erhalten und solidester
Ausführung, z. B.: Bettstellen,
Ausziehtische, Chaiselongues,
Sofas, dreiteil. eich. Schränke,
ein- und zweiteil. gebr. Schränke
und neue, einzelne Auflege-
matratzen, Portieren, Schreib-
tische, Bücherschränke und ein
komplettes eich. Schlafzimmer,
stehen billigt zum Verkauf bei
Erich Falke,
Bad Salzbrunn, Villa Germania.

Inserate
haben in der „Waldenburger
Zeitung“ den größten Erfolg!

Union-Theater

Albertstrasse

Freitag bis Montag!

Toni Tomps
zweites Abenteuer:
Sein Doppelgänger!

5 Akte.

Spannend v. Akt 2. Akt. Sensationelle Verfolgung.

Hauptrolle: **Louis Ralph.**

Ferner:

Armer kleiner Pierrot!!!

Herrliches Schauspiel nach der gleich-
namigen Novelle von Josefa Metz.

Der neueste Wochenbericht:

Fürstenstein im Film!!!

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allge-
meinen Ortskrankenkasse der
Stadt Waldenburg,
An-, Ab- und Ummeldbescheine
fürs Städt. Meldeamt,
Büroverordnungen
Bestimmungen über den Einzel-
verkauf von Zigaretten und
Zigarettenabak,
besgl. über Spiritus,
Frachtbriefe,
Fremdenlisten,
Kostenanschläge,
Kontrollbücher f. Kofu, Quartier,
Miet- oder Schlafgänger,
Preistafeln für Grünzeug- und
Vorkaufgeschäfte,
Prozessvollmachten,
Rechnungstagebücher für Bezirks-
hebammen,
Schiedsmannsvorladungen,
Vorschussvereins-Prolongationen
Vermögensverzeichnisse für Nach-
lässe,
Zahlungsbeehle,
vorrätig in
Buchdruckerei Ferd. Dornel's Erben.

Zu verkaufen:

Ein rotes Damen-Plüschsofa,
ein weißes Brautkleid a. Bräutler
Spitzen, ein großer Bett-
himmel, ein Korb-Kind-
wagen. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Achtung! Achtung!

Militärhosen,

Alten, neu und gebraucht,
feldgraue Sportanzüge, sowie
feldgr. Stoff gibt preiswert ab
Josef Stein,
Neu Waldenburg, Lützowstr. 4.

la. Vollreis,

schneeweisses Korn das Pfund Mk. 2.80,

feinste Tafel-Margarine

lose das Pfund Mk. 9.00,
Regalia 1/1 Pfund-Würfel „ 10.00,
Schach 1/1 Pfund-Würfel „ 11.00,
Palmona 1/1 Pfund-Würfel „ 13.00,

Palmin Pfund-Tafel „ 13.00,

garant. reines **Schweineschmalz** das Pfund „ 13.00,

schneeweisses Backmehl

(entbittert aus Mais hergestellt) das Pfund „ 3.00,

la. Kernseife,

60—65 % Fettgehalt, 250 Gramm-Steg „ 3.30,

alles mit 4 Prozent Rabatt,

empfehlen

A. Böhm & Päsler,

Waldenburg Schles.,

Tel. 1194.

Markt 5.

Tel. 1194.

Geld verschafft

schnellstens, streng, reell und
diskret, ohne Bürgen.
E. Hampel, Neu Waldenburg,
Herrmannstraße 7.

Damen,

möglichst mit Vermögen, die auf
reell gänzlich loyale. Ehefrau
reflekt., wenden sich vertrauens-
voll an

M. Schimmel,
Obersdorf Str. Münsterberg.

Gewerkverein

der Frauen und Mädchen
zu Waldenburg

Sonntag den 20. März 1921:

11. Stiftungsfest

im Saale der „Stadtbrauerei“,
wogu alle Mitglieder nebst werten
Angehörigen eingeladen werden.
Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Montag den 21. März 1921,
abends 8 Uhr:

Monats-Verammlung

im Vereinslokal „Stadtbrauerei“,
wogu alle Mitglieder zahlreich
erscheinen möchten.
Der Vorstand.

Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag den 20. März 1921:

Der liebe Augustin.

Dienstag den 22. März 1921:

Operetten-Aufführung!

Die ledige Ehefrau.

Freireligiöse Gemeinde,
Waldenburg und Ober Waldenburg.

Sonabend den 19. März, abends 7 Uhr:

Große öffentliche Versammlung

im „Ferdinandschacht“, Ober Waldenburg.

Thema wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Referent:

Gewerkschafts-Sekretär Niederlich aus Siegnitz.

Jedermann herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Wacholderbeersaft

muss gut und schmackhaft sein,
garantiert rein m. Zucker gesüßt,
in Fl. a 8.00 u. 15.00 Mk.,
Dr. Buche's Blutreinigungstee
in Paketen a 3.00 u. 5.00 Mk.
Regelmäßig genommen
das beste Blutreinigungsmittel.
Zunmer frisch und rein in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Gasthof zur „Stadt Friedland“,
Ausichant von Schultheiß-Bier.

Gasthof „zur Zufriedenheit“, Bärensgrund.

Sonabend den 19. März:

Großes Schweinschlachten.

Von 10 Uhr ab:

Wellfleisch.
H. Krieger und Frau.



Es laden ergebenst ein

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.